

Dumitru Staniloae – 1903–1993

Zum Gedenken an den bahnbrechenden Theologen und geistlichen Führer,
den dialogbereiten Zeugen der christlichen Wahrheit

Am 5. Oktober 1993 verstarb in Bukarest fast neunzigjährig der große alte Mann der orthodoxen Theologie in Rumänien, Professor Dr. Dumitru Staniloae, hochangesehen nicht nur in seiner Heimat und in der eigenen Kirche, sondern über die ökumenischen Dialoge weit darüber hinaus bekannt geworden sowohl in der Gesamtfamilie der orthodoxen Kirchen als auch in der weltweiten ökumenischen Bewegung. Er darf als einer der bedeutendsten orthodoxen Theologen der Gegenwart gelten, gewiß aber als der entscheidende Erneuerer des theologischen Denkens in der Rumänischen Orthodoxen Kirche, der zugleich einen maßgeblichen Einfluß auf die heutige Theologie der östlichen Orthodoxie überhaupt ausgeübt hat. Man hat die Bedeutung seines Lebenswerkes für seine Kirche und für die Ökumene gelegentlich mit der von Karl Barth für den Protestantismus und von Karl Rahner für den Katholizismus der Gegenwart verglichen und wird darin vielleicht nicht ganz fehlgehen, wengleich hinzugefügt werden muß, daß die Theologie von Dumitru Staniloae wohl erst noch zur ganzen Entfaltung in Ostkirche und Ökumene gelangen muß. Es trifft sich daher gut, daß der kleine und der große theologische Grenzverkehr zwischen den Kirchen und Ländern Europas seit einigen Jahren leichter geworden ist und daß das Hauptwerk von Dumitru Staniloae, die dreibändige „Teologia Dogmatica Ortodoxa“ von 1978, nun ins Deutsche übersetzt wird, wovon zwei Bände bereits vorliegen¹. Die englischsprachige Ausgabe dieser umfassenden Darstellung der Theologie von Vater Staniloae, wie wir ihn in den Gesprächen des theologischen Dialogs zwischen der Rumänischen Orthodoxen Kirche und der EKD gern genannt haben², trägt den für sein Verständnis der theologischen Arbeit bezeichnenden Titel „The Experience of God“. In einem Geleitwort, das eine Würdigung der Persönlichkeit und des Wertes von Dumitru Staniloae enthält, schreibt der in Oxford lehrende orthodoxe Bischof Kallistos (Ware) von Diokleia darüber: „In seinen Augen ist Theologie, recht verstanden, nicht ein abstraktes System, nicht eine philosophische Theorie, sondern der Ausdruck persönlicher Erfahrung, einer lebendigen Begegnung mit dem lebendigen Gott . . . Theologie, das Reden über Gott, setzt eine persönliche Beziehung voraus. Es setzt Glauben voraus und die Läuterung durch Askese, das Sichmühen um fortwährendes Beten, das Verlangen nach Heiligkeit. Die wahren Theologen sind die Heiligen. Es setzt ferner nicht allein menschliche Anstrengung, sondern noch weit wesentlicher göttliche Gnade und die Erleuchtung durch den Heiligen Geist voraus; Theologie ist eine Gabe, die von Gott kommt“. Mag auch in diesen Werken nichts grundstürzend Neues und Besonderes über das Wesen rechtschaffener Theologie selbst für den Vertreter einer reformatorischen Theologie gesagt werden, so ist doch zugleich deutlich, wie stark diese Kennzeichnung des theologischen Denkens von Dumitru Staniloae in der Spiritualität des ostkirchlichen Mönchtums wurzelt, der er sich als Christ und Theologe von frühen Zei-

ten her zutiefst verbunden und verpflichtet wußte. Und genauso haben wir ihn in unseren theologischen Dialogen erlebt und lieben gelernt: als einen hochgelehrten Theologen, bei dem umfassendes Wissen und gläubige Lebens-, ja Leidenserfahrung zu einer völlig natürlichen unaufdringlichen, aber desto überzeugenderen theologischen Existenz zusammengefunden haben; ein geistlicher Vater von gewinnender Menschlichkeit, seelsorgerlicher Weisheit und intellektueller Souveränität.

Dumitru Staniloae's Leben umfaßt unser ganzes Jahrhundert mit seinen vielen politischen Umwälzungen, geistigen Erschütterungen, menschlichen Leiden und kirchlichen Bewährungsproben. Am 16. November 1903 in einem kleinen siebenbürgischen Bauerndorf noch unter österreichisch-ungarischer Oberhoheit geboren, studierte er in den zwanziger Jahren in der bukowinischen Hauptstadt Tschernowitz, die damals zu dem 1918 entstandenen Großrumänien, seit 1944 zur Sowjetunion und heute zur Ukraine gehört. Durch Studienaufenthalte in Athen, München, Berlin und Paris begegnete er anderen kirchlichen und kulturellen Welten, erwarb sich die Kenntnis der entsprechenden modernen Fremdsprachen, wozu noch das Russische trat, und beschäftigte sich vor allem in der französischen Hauptstadt mit den zum Teil noch unveröffentlichten Schriften des bedeutenden ostkirchlichen Theologen Gregorios Palamas, Athosmönch und dann Erzbischof von Thessaloniki (1296–1358). Dessen trinitarisches Denken, asketische Frömmigkeit und mystisch-visionäre Kraft haben ihn durch alle weiteren Jahre geprägt und zu einem Erneuerer des orthodoxen theologischen Denkens in unserem Jahrhundert gemacht.

Auf diese Weise hervorragend gerüstet und zugleich fest verankert in der gläubigen Tradition seiner Kirche begann er 1929 seine Lehrtätigkeit am orthodoxen theologischen Institut in Hermannstadt/Sibiu, wurde 1932 zum Priester ordiniert und lehrte seit 1947 in Bukarest. Nach seiner Emeritierung 1973 war es ihm vergönnt, seine Kraft weiter der Forschung und der Lehre zu widmen und sein theologisches Denken nach zahllosen einzelnen Veröffentlichungen, die unter der kommunistischen Diktatur nur verstreut erscheinen konnten, in seinem großen dreibändigen Werk mit gesammelter Kraft und Klarheit darzustellen. Nachdem Generationen von Priestern und Theologen in Rumänien mehr als ein halbes Jahrhundert lang durch seine Schule gegangen sind, werden nun auch künftige Theologengeschlechter in seinem Land selbst und dank der vorliegenden Übersetzungen auch in anderen sprachlichen und konfessionellen Provinzen der Weltchristenheit aus der Gelehrsamkeit, Weisheit und Glaubenskraft dieses eigenständigen, vollmächtigen, zuweilen unbequemen, doch glaubwürdigen Zeugen der christlichen Wahrheit für ihr eigenes Denken und hoffentlich für die persönliche Existenz Belehrung und Ermutigung empfangen.

Als Vater Dumitru Staniloae am 7. Oktober letzten Jahres zu Grabe getragen wurde, gaben ihm den vorliegenden Berichten zufolge ungezählte Menschen das letzte irdische Geleit, die Würdenträger seiner Kirche, die Kollegen und Schüler, nicht zuletzt viele junge Menschen. Es wird schon so gewesen sein, daß um diesen Mann des Glaubens, der Kirche und der Theologie etwas Besonderes war, was sich nur schwer in Worte fassen läßt. Wer ihm persönlich begegnet ist, wird mich verstehen, wenn ich sage, daß man bei ihm den Eindruck einer gottnahen Existenz hatte; sehr verborgen und verhalten und doch deutlich spürbar in ihrer Ausstrahlungskraft; etwas von einer gereiften Überlegenheit, die aber nicht erdrückt oder belastet,

sondern anspricht und befreit. Er konnte mit einem einzigen Wort über theologische, emotionale oder sprachliche Klippen im Dialog unserer Kirchen hinweghelfen; er konnte uns anderen gegenüber ganz aufgeschlossen werden und doch strikt orthodox bleiben. Dadurch – so empfinde ich – weckte er in uns die Unbefangenheit, uns der Tradition der orthodoxen Theologie und Spiritualität zu öffnen, ohne die uns verpflichtende Kraft des reformatorischen Erbes zu verleugnen; eine ökumenische Kunst, die eine seltene Gabe ist, aber doch so unentbehrlich auf dem Weg einer aufrichtigen und schöpferischen theologischen Begegnung unserer Kirchen in der ökumenischen Bewegung.

In den Jahren 1958 bis 1964 gehörte er zu denen, die in der damaligen harten Verfolgung durch die atheistische Staatsmacht eingekerkert waren. Er konnte sich daher nach dem Sturz des grausamen diktatorischen Regimes Ende 1989 in bester persönlicher Glaubwürdigkeit gegen die vorschnellen Anklagen einer kompromittierenden Haltung der rumänischen orthodoxen Kirche in den Jahren des Kommunismus wenden, ohne jedoch die aufgenötigten „kurzen und seltenen“ politischen Lobsprüche³ in Abrede zu stellen, die sich in den Äußerungen der Kirchenführer fanden. Er sah ihre Rechtfertigung nur darin, daß sie dem Wirken der Kirche die noch verbliebenen Freiräume bis auf weiteres sicherten. Doch plädierte er leidenschaftlich dafür, das unerschrockene, tapfere und opferbereite Lebens- und Leidenszeugnis vieler Priester, Mönche, Professoren und Gemeindeglieder darüber nicht zu übersehen, die mit Leib und Leben für den Glauben und den Dienst der Kirche einstanden, litten und starben, wofür er selbst ein Augenzeuge war, als ein zeitweilig Mitgefangener.

Heinz Joachim Held

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. ÖR 35, 1986, S. 108–112 und ÖR 42, 1993, S. 132–136.
- ² Vgl. ÖR 29, 1980, S. 230–234; ÖR 31, 1982, S. 505–506; ÖR 39, 1990, S. 322–327.
- ³ Romanian Orthodox Church News, edited by the Department of Foreign Relations of the Romanian Patriarchate, XIC, 1990, No 1, S. 8.